

RUPERT KLIEBER, Universität Wien

GRUßWORT DES PROJEKTL EITERS
zur Präsentation der ungarischen Ausgabe des Lexikons:
Die Bischöfe der Donaumonarchie 1804 bis 1918
Band I: Das Königreich Ungarn (2020)

Exzellenz, hochwürdigster Herr Bischof, verehrte Festgäste!

Ein großes Projekt, bei dem wohl erstmals seit 1918 Historiker aus allen neun Nachfolge-Staaten der Monarchie zusammenarbeiten, feiert heute eine weitere wichtige Etappe. Seit 2020 kann dieses Projekt ja auf einen Pionier-Band verweisen, der sich dem traditionsreichen Königreich Ungarn widmet. Diesem Band haben 34 Autorinnen und Autoren aus Österreich, Ungarn, der Slowakei und Rumänien zugearbeitet. Vor diesen – wie vor jeden anderen Erfolg – hat der Himmel bekanntlich viel Schweiß gesetzt. Hätten die Beteiligten vor Jahren nur ansatzweise geahnt, wieviel Arbeit auf sie wartet, sie hätten wohl vorsorglich die Finger davongelassen! Dass dies glücklicherweise nicht geschehen ist, dafür hat vor allem Kollege TUSOR PÉTER gesorgt – für seinen laufenden Ansporn der Wiener Leitung und seine stete Motivation der Mitarbeiter gebührt ihm großer Dank!

Von Beginn des Projektes an war es der Wunsch seiner Betreiber, dass die Lexikon-Bände auch in den Sprachen der Nachfolgestaaten erscheinen und so auch die historiographischen Diskurse dieser Länder befruchten werden. Hier in Budapest geht dieser Wunsch nun erstmals in Erfüllung: Mit der Übersetzung, aber auch einer wissenschaftlichen Fortschreibung des ersten Lexikonbandes für

die ungarischen Fachwelt, aber auch eine möglichst breite ungarisch-sprachige Leserschaft. Im Fall des ersten Bandes hoffe ich sehr, dass sich in absehbarer Zeit auch Ausgabe in slowakischer Sprache einstellen wird.

Was aber hat der nun übersetzte Pionierband des Lexikons zu bieten? Er liefert ausführliche Biogramme über **129 Bischöfe** bzw. skizziert **170 Amtsperioden**, da jeder vierte Bischof in ein anderes, meist höher dotiertes Bistum aufgestiegen ist. Damit ist es erstmals möglich, ein **Gesamtprofil des Hochklerus Ungarns** zu zeichnen und auf diese Weise wertvolle Erkenntnisse über das komplexe Gefüge des Landes beizusteuern. Methodisch zeichnet er sich gleich in mehrfacher Hinsicht aus. Vor allem bietet er eine umfassende Zusammenschau verschiedener Quellen-Bestände: Der Bestände aus diözesaner Tradition, die durch eine illustre Autoren-Riege der drei betroffenen Länder aufgearbeitet wurde – einige sind wohl heute anwesend; dazu aber auch der Bestände von Zentralarchiven in Wien, Budapest und Rom sowie des nun digital erschlossenen Presse-Archivs der Österreichischen Nationalbibliothek. Diese zweiten Bestände haben vor allem Mitarbeiter der Wiener Universität ausgewertet. Als weiteres großes Meritum des Lexikons möchte ich anführen, dass darin nicht allein staats- und kirchen- politische Fragestellungen verhandelt werden – etwa der Dauerstreit um Privilegien und Fonds, Ehe- und Schulgesetze. Vielmehr wurden nach Kräften auch kultur- und sozialwissenschaftliche Aspekte berücksichtigt, ebenso darauf geachtet, dass darin nicht nur eine reine Männergeschichte nachgezeichnet wird. Einige statistische Werte können dieses Bemühen veranschaulichen:

Ungeachtet des oft fürstlichen Lebensstils mit Sommerschlössern, Weltreisen und Kuren nutzten die Bischöfe ihre großen wirtschaftlichen Ressourcen in breiter Weise. Hauptfelder der Investitionen war verständlicher Weise die

Förderung des Schulwesens (87% der Bischöfe), das in Ungarn weitgehend in kirchlichen Händen lag, gefolgt von Initiativen einer zunehmend professionellen Wohltätigkeit (68%). Zahlreiche Bischöfe investierten auch in den Wissenschafts- (34%) oder Kulturbetrieb (27%) des Landes, mehr als Hälfte (60%) versuchte sich als Bauherr. Innerkirchlich setzten jeweils rund ein Viertel spezielle spirituelle Akzente oder förderte den boomenden Zweig der Kongregationen für Frauen; rund ein Drittel (31%) der Oberhirten demonstrierte eine besondere Nähe zu Papst und Kurie.

Mehrere weitere Lexikonbände sollen in den kommenden Jahren folgen. Ein zweiter Band wird sich dem nördlichen Bogen der Monarchie von Trient bis Lemberg widmen, ein dritter ihrer Südflanke von Mailand bis Sarajewo. Der vierte Band schließlich wird sich der unierten und orthodoxen Bischöfe der Monarchie annehmen. Und was mich aber besonders freut: Der Wiener evangelische Kirchenhistoriker KARL SCHWARZ arbeitet mit einem Team von Historikern aller betroffenen Länder an einem Band über die „Bischöfe und leitenden Amtsträger der protestantischen Kirchen“, der schon weit gediehen ist. Nachdem diese Kirchen im Königreich Ungarn sehr präsent waren, wird dieser Band somit ebenfalls einen großen Ungarn-Schwerpunkt aufweisen – man darf ihm freudig und gespannt entgensehen. So Gott will und alle Autoren liefern, wird er schon im kommenden Jahr 2026 die Druckerpresse verlassen!

Der Pionierband des Lexikons hat inzwischen große Anerkennung, mitunter sogar hymnisches Lob auf sich gezogen. Der deutsche Historiker JOACHIM BAHLCKE etwa, ein ausgewiesener Kenner der ungarischen Geschichte, hat in seiner Besprechung den Wunsch geäußert, dass dieses „wichtige Projekt nicht nur Forschungen im deutschsprachigen Raum beflügeln möge, sondern auch in Ungarn, Rumänien und der Slowakei eine angemessene Rezeption findet.“ –

diesem Wunsch kann ich mich nur anschließen. Auch dieses vielfältige Lob der Rezensenten möchte ich hier noch einmal dezidiert an alle Beteiligten weitergeben, im Hinblick auf Ungarn vor allem an PÉTER TUSOR und seine enge Mitarbeiterin ZSÓFIA SZIRTES, ferner an den langjährigen Leiter der ungarischen Abteilung im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, ISTVÁN FAZEKAS und ANDRÁS FORGÓ. Der ungarisch-sprachigen Ausgabe des ersten Lexikonbandes aber wünsche ich eine ebenso gute Aufnahme wie der deutschen – vor allem aber eine interessierte, breite Leserschaft! Auch auf die Gefahr des Eigenlobes hin darf ich Ihnen versichern: Die Lektüre lohnt sich!